

In eigener Sache

Das Ökologie-Zentrum Aachen e.V. arbeitet seit 34 Jahren in vielen Bereichen der Umweltbildung und -erziehung in Aachen. In den letzten Jahren hat sich die finanzielle Situation des Vereins deutlich verschlechtert. Das hat drei Hauptgründe:

1. Es gibt keine arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen mehr, die es erlauben würden, Menschen in der Umweltbildung zumindest zeitweise zu beschäftigen. So sind wir neben der ehrenamtlichen Arbeit angewiesen auf Honorartätigkeit, die sich für unsere Mitarbeiter lohnen muss, also nicht unter einem Mindeststundensatz liegen kann.
2. Es ist immer schwieriger geworden, finanzielle Unterstützung für einzelne Projekte zu erhalten, da auf allen Ebenen gespart wird.
3. Unsere Spendeneinnahmen sind in den letzten Jahren gesunken, was nicht auf Unzufriedenheit mit unserer Arbeit zurück zu führen war. Die meisten Menschen sind aus Aachen weg gegangen oder mussten die Spendentätigkeit aus finanziellen Gründen einstellen.

Spendenaufruf

Konkret fehlen uns jährlich etwa 5000 €, die wir in den vergangenen Jahren durch Mittel ausgleichen konnten, die wir angespart hatten. Jetzt gibt es keine Rücklagen mehr und wir sind darauf angewiesen unsere Kunden, Freunde und Interessenten um Spenden zu bitten. Jede finanzielle Unterstützung hilft uns! Wenn wir zum Beispiel 100 Menschen finden, die uns jährlich 50 € spenden, sind wir aus dem Schneider. Wir versenden unseren Rundbrief derzeit an 300 Haushalte. Es bräuchte sich nur jeder Dritte entscheiden, uns zu unterstützen.

Hiermit möchten wir die Leser unseres Rundbriefs herzlich bitten, uns mit einer regelmäßigen Spende zu unterstützen. Unsere Arbeit kann in den zweimal jährlich erscheinenden Rundbriefen verfolgt oder im Rahmen unserer halbjährlichen Veranstaltungs-Programme auch hautnah miterlebt werden.

Einsparungsmaßnahmen

Leider werden wir auch um Einsparungsmaßnahmen nicht herum kommen. Wir haben bereits einen Raum im Welthaus gekündigt. Auch Zeitschriften werden wir abbestellen müssen und eine Telefonleitung abgeben. Einer der größten Posten auf unserer Ausgabenseite ist der Druck und Versand des halbjährlichen Rundbriefes. Wir werden daher auf den Versand per Mail umstellen und zwar bis zum Juni 2016.

Deshalb möchten wir Dich/Sie bitten, uns baldmöglichst Deine/Ihre Email-Adresse zukommen zu lassen, damit wir eine Datei für den Versand des Rundbriefes aufbauen können. Sofern Du/Sie keinen Zugang zum Internet hast/haben, bitten wir Dich/Sie darum, uns dies mitzuteilen. Gegen einen kostendeckenden Beitrag würden wir Dir/Ihnen auch in Zukunft den Rundbrief per Post zukommen lassen.

In der Hoffnung auf Deine/Ihre Rückmeldung und Unterstützung

Das Team des Ökologie-Zentrums



**Ich möchte die Arbeit des Ökologie-Zentrum Aachen e.V. mit einer
Spende unterstützen.**

Hiermit werde ich Fördermitglied des Ökologie-Zentrums

◆ Ich richte zur Überweisung meiner Spende vonEURO einen Dauerauftrag ein.

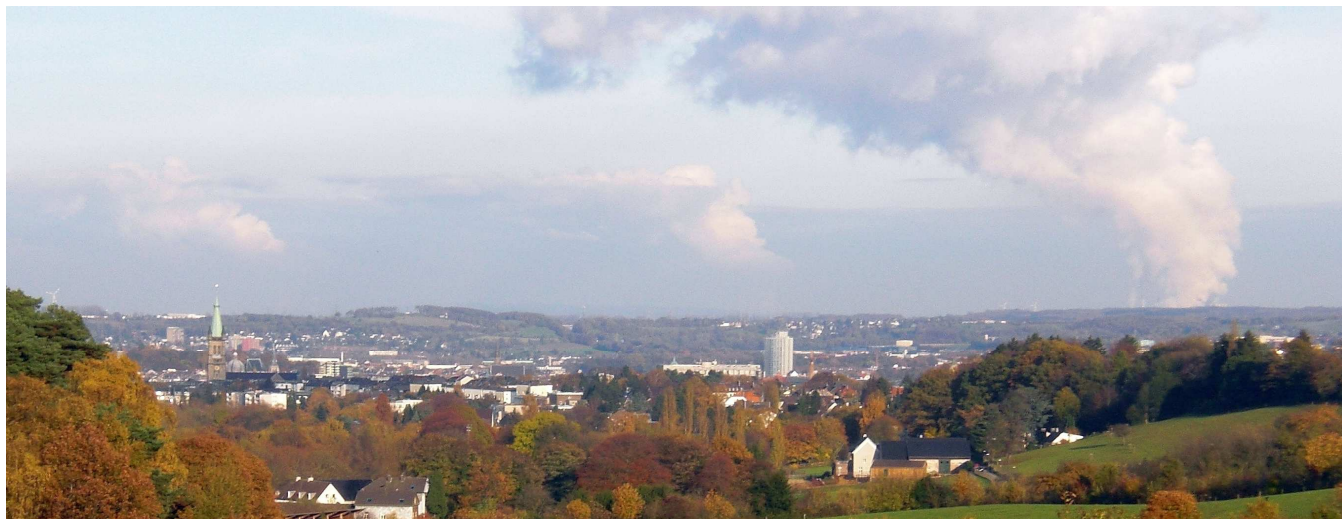
Konten des Ökologie-Zentrums:

Postbank Köln, KTO: 5266-503, IBAN: DE29 3701 0005 2665 03, BIC: PBNKDEFF

Sparkasse Aachen, KTO: 23025638, IBAN: DE34 3905 0000 0023 0256 38, BIC: AACSD33

Datum.....Unterschrift.....

Adresse.....



Flächennutzung in Aachen - Kein Platz mehr im Stadtgebiet

Die Aachener wissen offensichtlich schon seit längerem nicht mehr wohin sie noch etwas bauen sollen. Landwirtschaftliche Nutzflächen wurden schon immer gern für eine Erweiterung von Baugebieten in Anspruch genommen. So zuletzt geschehen in Eilendorf (Baugebiet Breitbenden), in Forst (Baugebiet Grauenhofer Weg), das Wohnbaugebiet Kornelimünster West (zwischen Oberforstbacher und Schleckheimer Straße) oder das Gewerbegebiet Avantis um nur einige Beispiele zu nennen.

Nun sind wir im 21. Jahrhundert angekommen, und das erfordert anscheinend neue Maßnahmen: Da das Aachener Stadtgebiet nicht gewachsen ist, ist es zunehmend schwieriger geworden, Flächen zu finden, auf denen neue Wohnhäuser, Gewerbehallen oder Einkaufsparadiese entstehen können. Hinzu kommt, dass wir hier in einem der dichtesten besiedelten Gebiete Europas leben.

Flächenverbrauch und Flächenversiegelung werden von Landwirten und Umweltschützern zunehmend kritisch betrachtet. Um das Ausmaß des Flächenverbrauchs deutlicher zu machen, wird gern in „Fußballfeldern“ gerechnet: 17 ha pro Tag, das sind 22 Fußballfelder täglich oder 2 Quadratmeter jede Sekunde. 22 Fußballfelder werden jeden Tag in irgendeiner Form bebaut und das allein in NRW. (90 Hektar, umgerechnet 120 Fußballfelder sind es bundesweit)

Und das mit den Fußballfeldern hat man in Aachen dann wortwörtlich umgesetzt. Als erstes hat die Pfarrgemeinde St. Jakob den Sportplatz an der Hanbrucher Straße zum Verkauf angeboten. Aber wer kauft schon einen Sportplatz? Der ist nicht viel wert. Erst, wenn auf dem Platz gebaut werden darf, lohnt sich das Ganze. Und so wurde der schöne Rasenplatz der DJK Westwacht mit 40 Einfamilienhäusern bebaut. Das gleiche geschah danach in Haaren auf dem ehemaligen Sportplatz zwischen Kreuzstraße und Lindenstraße. Ja und dann noch das Gelände, auf dem bis vor wenigen Jahren das alte Aachener Stadion stand. Dort an der Krefelder Straße, am alten „Tivoli“ entstehen zurzeit mehrere Wohn- und Geschäftshäuser. Es scheint sich irgendwie zu lohnen, Fußballplätze zu bebauen, denn der neue Flächennutzungsplan für Aachen sieht erneut eine solche Fläche zur Bebauung vor, diesmal im Ortsteil Aachen-Brand. Die betroffenen Fußballvereine bekommen dann woanders einen Platz: Alemannia Aachen hat einen neuen Tivoli bekommen, dafür sind zwei Kleingartenkolonien entfernt worden, die dann wiederum auf der grünen Wiese bei Berensberg einen neuen Platz gefunden haben. Und auch die Brander Borussia wird einen neuen Platz bekommen.



Beispiel für Totalversiegelung

Und immer dort, wo es sich dann bei Bauvorhaben um einen Eingriff in Natur und Landschaft handelt, sind diese Maßnahmen an anderer Stelle auszugleichen, so sieht es das Bau-Gesetzbuch und das Bundes-Naturschutzgesetz vor. Sind Eingriffe in Natur und Landschaft überhaupt ausgleichbar? Auch für diese sogenannten Ausgleichsflächen werden ja jedes Mal neue Flächen in Anspruch genommen. In der Regel sind es landwirtschaftliche Produktionsflächen. Und es dauert jedes Mal Jahrzehnte, bis dort ein hochwertiger Lebensraum entsteht. Wir nehmen also bei der Natur einen Kredit auf: wir „nehmen“ jetzt und zahlen über einen Zeitraum von 30-50 Jahre zurück.

Auch vor bereits bestehenden ökologischen Schutzflächen schreckt die Gier nach immer neuem Bauland nicht zurück. So soll in absehbarer Zeit auf einer solchen Ausgleichsfläche an der Vaalser Straße, dort wo sie den Dorbach überquert, eine neue Kirche entstehen. Dem besonderen Schutz von Bäumen, Hecken und Gewässern ist diese derzeit noch gewidmet. Heute, etwa 15 Jahre nach der Bepflanzung, hat sie einen Zustand erreicht, der einer Vielzahl von Vögeln und anderen Tieren Lebensraum und Nahrung bietet und nun soll sie vorzeitig aufgegeben werden.

Der neue Flächennutzungsplan geht noch einen Schritt weiter. Angrenzend an die Siedlung Preuswald sollen zukünftig zwei Waldstücke gerodet und ebenfalls bebaut werden. Die Erweiterung des Wohngebietes und die Ansiedlung eines Discounters sollen die derzeit problematische Wohnsituation im Viertel verbessern. Dabei geht es meines Erachtens eher um Probleme, die durch den Verkauf der Wohnblöcke an eine Aktiengesellschaft verursacht wurden. Vorher waren die betreffenden Wohneinheiten im Eigentum einer Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft in guten Händen. Der Gesellschaftszweck einer Aktiengesellschaft ist vorrangig die Zufriedenstellung der Aktionäre, daran wird ihr Erfolg gemessen, nicht am Wohlbefinden der Mieter.

Die zuletzt genannten Baumaßnahmen sollen übrigens schon vor der Fertigstellung des neuen Flächennutzungsplanes verwirklicht werden. Sie sind hier als Beispiele angeführt für die zunehmende Beanspruchung von Flächen, für den derzeitigen und zukünftigen Umgang mit dem *Schutzgut Boden*, wie es so schön in den Umweltberichten heißt.

Noch ein paar Worte zum neuen Flächennutzungsplan:

Als der Vorentwurf zum neuen Flächennutzungsplan der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, war zu hören, dass es unter allen infrage kommenden Baugebieten im Stadtgebiet keine unproblematischen Flächen mehr gibt. Immer würden ein oder mehrere Schutzgüter mehr oder weniger beeinträchtigt.



Idylle an der Sonnenscheinstraße

Das zeigt die Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Flächen eigentlich sehr deutlich. Was macht es trotzdem so interessant auf der grünen Wiese immer neue Baugebiete zu erschließen? Wird die Erschließung neuer Baugebiete immer noch mit Mitteln von Bund und Ländern gefördert?

Ein Wiesengrundstück oder eine Waldparzelle werden durch die Umwandlung von Grünland zu Bauland enorm aufgewertet. Der Quadratmeterpreis kann sich auf diese Weise um das Hundertfache erhöhen. Das ist ein gutes Geschäft für den Eigentümer und eine gewaltige Kapitalschöpfung.

Voraussichtlich wird der neue Flächennutzungsplan mehr als 80 neue Baugebiete ausweisen. Das sind mehr als 80 Flächennutzungsplanänderungen auf einen Streich, besser geht's doch gar nicht.

Entscheiden wird darüber dann die Politik. In den zuständigen Ausschüssen und im Rat wird dann dem Wähler-Willen entsprechend abgestimmt. Wenn es sein muss auch wider besseren Wissens oder gegen die Empfehlung der Fachbehörden.

Nehmen wir heute noch ein Stück vom großen Kuchen. Nachhaltig wirtschaften können wir ja dann ab morgen. So wie der Suchtkranke heute nochmal zur Flasche greift...

Frank Suttner



Blick auf das Gewerbegebiet Eilendorf

Pseudogley – der Boden des Jahres 2015

Als Bodentypen bezeichnet man Böden, die sich durch eine gleiche Horizontabfolge und daraus folgend ähnliche Eigenschaften auszeichnen. In den kühl-gemäßigten Breiten, auch in Mitteleuropa, gibt es Böden, die überwiegend vom Ausgangsgestein beeinflusst sind, und solche, die stärker von Niederschlags- oder Grundwasser beeinflusst werden. Sie bilden sich unter dem Einfluss von Klima, Wasserhaushalt, Vegetation auf einem Ausgangsgestein (Fest- oder Lockergestein, z.B. Schotter, Sand oder Kies). Auch die menschliche Nutzung kann die Bodenmerkmale und die Bodenbildung beeinflussen oder verhindern. Im Prinzip gliedert man alle Böden in den wenige Zentimeter mächtigen **A-Horizont** (Oberboden mit viel humosen Stoffen, sehr aktiven Bodenlebewesen und infolge des Niederschlags überwiegender Auswaschung von Stoffen), den darunter liegenden, meist schon Dezimeter mächtigen **B-Horizont** (Unterboden mit weniger Sauerstoff, weniger Bodenaktivität und Tendenz zur Ausfällung von Stoffen) und in den **C-Horizont**, meist das Ausgangsgestein, das noch kaum zersetzt ist.

Entstehung und Merkmale der Bodentypen

Befindet man sich in einem Laubwald, stehen die Chancen gut, dass man auf einer tiefgründigen **Braunerde** oder wenigstens **Parabraunerde** steht. In einer Flussaue findet man höchstwahrscheinlich sogenannte **Gleye**, lehmige Böden, die durch den hohen Grundwasserspiegel geprägt sind. Der Boden des Jahres nun, der **Pseudogley** zeigt ähnliche Merkmale wie der Gley, doch ist er im Unterschied zum Gley ein grundwasserferner Boden und sein Wasserhaushalt wird nur vom Niederschlag beeinflusst. Beim Pseudogley bewirkt ein Wechsel von Stauwasser und Austrocknung ein charakteristisches marmoriertes Bild. Er besitzt eine oder mehrere wasserstauende Horizonte, die zeitweilig für einen hohen Wasserspiegel sorgen. Solche stauenden Horizonte können schon entstehen, wenn unter einer Sandschicht eine Lage Ton oder Staulehm folgt. Der Sauerstoff wird von den Bodenlebewesen verbraucht, es entsteht ein reduzierendes Milieu. In diesem werden Elemente wie Eisen und Mangan in den gefluteten Schichten aus den Bodenmineralien herausgelöst, und bewegen sich in den Bodenschichten. Wo sie auf noch vorhandenen Sauerstoff treffen, oxidieren sie und fallen aus. Man findet deshalb im freigelegten Bodenprofil ausgebleichte helle Zonen, in denen Minerallösung vorherrschte, neben verbräunten Zonen, in denen Eisen- und Manganverbindungen ausgefällt wurden. Der helle Bleichhorizont und eine lebhaft gefleckte Färbung fallen auf. Es braucht längere Phasen mit wasserstauenden Verhältnissen und monatelange Vernässungen des Bodens, bis sich dieses Bodenprofil ausbildet. Oft findet man den Pseudogley deshalb in kühleren oder hochgelegenen Gegenden, wie in Mittelgebirgen oder in den Tiefebene.

Nutzung und Gefährdung

Da die Pseudogleye oft wochen- oder monatelang vernässt sind, erwärmen sie sich im Frühjahr erst spät und bieten daher für anspruchsvolle Feldfrüchte keine guten Wachstumsbedingungen. Lange vernässte Pseudogleye nennt man Stagnogleye, auf denen kein Ackerbau möglich ist. Pseudogleye können gute Wiesen- oder Waldstandorte sein, wenn sie entwässert und gekalkt werden. Ihre Bodenkennzahl bewegt sich dann zwischen 40 und 60 (100 = höchster Wert). In Deutschland findet man Pseudogleye in Löss- und Geschiebemergellandschaften der Ebenen mit hohen Niederschlägen von über 700 mm/Jahr. In den Mittelgebirgen findet man sie in den tieferen Lagen.

Gefährdet ist der Pseudogley vor allem bei falscher und zu intensiver landwirtschaftlicher Bearbeitung. Dann wird er noch stärker verdichtet, was den Bodenaufbau zerstört und zu mehr Staunässe führt. Wird er zu Ackerland umgewandelt, verstärkt dies die Erosion, und das

Befahren mit schweren Maschinen schadet ihm. Außerdem neigt dieser Boden dann stark zur Erosion und Abschwemmung. Heute werden viele Grünlandflächen in Ackerland umgewandelt, z.B. für die Erzeugung von Biodiesel oder Biogas, mit der Folge, dass sie sehr viel erosionsanfälliger sind. Betrachtet man die Zunahme von Starkregenereignissen, ist verständlich, weshalb die Erosion der Ackerflächen rapide steigt. Am besten eignet sich der Pseudogley für Pflanzen, die längere Stauwasserphasen ertragen und für extensiv genutztes Grünland.

Dr. Manfred Vigener



Profil eines Pseudogleys aus Raesfeld, Kreis Borken. Die obersten zehn Zentimeter zeigen einen humosen Feinsand mit einer Auflage aus kaum zersetzten Kiefernadeln und Borkenresten. Bis zu einer Tiefe von 50 Zentimetern liegt Feinsand, darunter toniger Lehm mit Trockenrissen als wasserstauer Horizont. (Aus dem Skript der Lehrveranstaltung „Bodenkunde“ der RWTH Aachen, Prof. Dr. B. Fitzner).



Eiche in der Lukasstraße

Bäume in Aachen – Schadensfeststellung

Mein Freund der Baum...

eigentlich wollte ich im vergangenen Sommer denkmalwürdige Bäume in Aachen dokumentieren. Dann kam meine Lebensgefährtin wenige Tage später mit der Feststellung aus Baden-Württemberg zurück, dass die Bäume dort viel besser aussehen würden als in Aachen. Schnell entstand bei mir ein geübter Blick für die Schadbilder an Laubbäumen und ebenso schnell stand fest, dass es den Aachener Bäumen in diesem Jahr wirklich schlecht zu gehen scheint.

Linden und Ahorn-Arten scheinen zunächst weniger betroffen zu sein, jedoch ist mir aufgefallen, dass sie kleinere Blätter ausgebildet haben als im Vorjahr. Eschen und Eichen hingegen sind auffällig geschädigt. Meine Beobachtung von kranken Bäume zieht sich durch alle Altersgruppen. Auch die Standorte sind weit verteilt und sehr unterschiedlich. Straßenbäume sind häufiger betroffen, aber ebenso Bäume an Gewässern, in Parkanlagen, in der Innenstadt ebenso wie im ländlichen Bereich oder in der Eifel.

Den Zustand der Baumgesundheit habe ich in fünf Gruppen unterteilt, die wie Schulnoten die fortschreitenden Erkrankungsmerkmale benennen.

Schadbilder

- 1 volle dichte Krone, vitales Erscheinungsbild, prachtvoller Anblick, Fehlen von Schadbildern
- 2 lichte, durchscheinende Krone
- 3 dürre oder wenig belaubte Spitzen, vertrocknete Äste

- 4 Baum teilweise abgestorben, vertrocknet
- 5 Baum vollständig abgestorben, vertrocknet

Ein Experiment: Gehen Sie aus dem Haus und versuchen Sie fünf Bäume zu finden, die kraftvoll und ohne Schadbilder sind. Gleichzeitig suchen Sie fünf Bäume, die die oben genannten Schadensmerkmale aufweisen. Wie ist Ihre Erfahrung, was war leichter zu finden? die Prachtexemplare oder die Baumpatienten? Dokumentieren Sie Ihre Ergebnisse, mit Fotos und Notizen über die Lage und den Zustand der gefundenen Bäume.

mögliche Ursachen für das Baumsterben: Wassermangel:

Ein erster Blick auf die Wetter-Statistik zeigt, dass in den letzten fünf Jahren während der Monate Januar bis Mai deutlich weniger Regen bzw. Schneefall gemessen wurde als der langjährige Durchschnittswert.

Verschiedene Menschen, mit denen ich gesprochen habe, haben mir bestätigt, dass wir mehrere Jahre in Folge ein sehr trockenes Frühjahr gehabt haben.

Wenn es einem Baum an Niederschlagswasser fehlt, hat er in der Regel Zugang zu Grundwasser. Kritische Stimmen behaupten, dass sich die Absenkung des Grundwasserspiegels durch die Betreiber des Braunkohlen-Abbaugebietes in einem Umkreis von bis zu 200 km auswirken kann.

Vielleicht fehlt es den Bäumen also auch an Grundwasser. Manch ein Baum wird sich in der Not aus den städtischen Abwasserkanälen mit Wasser versorgt haben, doch damit ist es nun auch vorbei. Die Aachener Kanalisation wird seit einigen Jahren erneuert, mit Dichtheits-Prüfung.

Es gibt eine ganze Reihe von weiteren möglichen Ursachen, ich will hier noch die wichtigsten nennen: Schäden an den Baumwurzeln durch parkende Autos oder Baumaßnahmen, Staub- und Feinstaubbelastung, möglicherweise setzen auch Lärm, Licht oder Mikrowellen-Strahlung den Bäumen zu und schwächen so ihre Abwehrkräfte.



Eschen am Grauenhofer Weg

Die Folgen des Baumsterbens:

Ein zunehmendes Erkranken der Bäume hat schwerwiegende Folgen. Zum einen lässt die Leistungsfähigkeit der Bäume nach. Das betrifft vor allem ihre Fähigkeit Wasser zu speichern, Luft zu filtern und Sauerstoff zu erzeugen. Auch der Ertrag an Bau- und Brennholz wird voraussichtlich geringer sein.

Darüber hinaus wird der *Freund* Baum zunehmend zu einer Gefahr. Herab fallende Äste und umstürzende Bäume werden versicherungs-rechtlich zunehmend von Bedeutung sein. Diesen Gefahren in Zukunft vorzubeugen wird auch die Baumpflegekosten deutlich erhöhen.

Fazit:

Vielleicht ist es zu früh vor einem Baum-Sterben zu sprechen. Schließlich habe ich ja auch die Prachtexemplare gefunden, wie die *Forster Linde* oder die beeindruckende Eiche im Vorgarten des Kindergartens *Im Grüntal*. Den Bergahorn im Vorplatz eines Gewerbebetriebes *An der Glashütte* und eine mächtige Eiche in der *Lukasstrasse*, gegenüber *Grüner Winkel*, ebenfalls auf dem Gelände eines Gewerbebetriebes. (warum finde ich die zuletzt Genannten eigentlich auf keiner Liste der Naturdenkmale eingetragen?)

Andererseits ist es vielleicht auch schon zu spät, auf das Sterben der Bäume aufmerksam zu machen. Jetzt im Frühjahr sind einige der im letzten Jahr als krank eingestuft Bäume nicht mehr ausgetrieben. Manche Baum-Patienten wurden stark zurück geschnitten, andere wurden



entfernt, bzw. durch neue Bäume ersetzt. Und zur Zeit haben es scheinbar auch die Ahorn-Arten schwer in ihre volle Kraft zu kommen.

In jedem Fall lohnt es sich, genauer hinzuschauen.

Was kann helfen?

Es kann hilfreich sein, Bäume in trockenen Zeiten zu gießen. Es hat in den vergangenen Jahren auch Versuche mit der Anwendung homöopathischer Baumheilmittel gegeben, die im Handel erhältlich sind.

Ebenfalls hilfreich ist es, deutlich weniger Auto zu fahren und das Auto, wenn es dann stehen bleibt, so zu parken, dass es nicht auf den Wurzeln von Bäumen steht.

Kontakt: Frank Suttner (email: frasu@gmx.com) oder über das Ökologiezentrum Aachen

abgestorbener Baum an der Friedlandstraße

Beispiele für geschädigte Bäume:

- Lagerhausstrasse 20 vor dem Haupteingang, nacheinander sind vier Bäume abgestorben und durch neue Bäume ersetzt worden.
- Anfang Kaiser-Friedrich-Allee/Lohmühlenstrasse, am Teich, ein Baum abgestorben, (im Herbst 2014 zurück geschnitten)
- Junkerstrasse nah am Bunkereingang, ein Baum abgestorben.
- Kornelimünster, Breiniger Straße, auf der Höhe, Baum halb geschädigt
- Grauenhofer Weg, mehrere Eschen gegenüber. Einmündung Königsberger Straße, sehr lichte Kronen
- Halifaxstrasse, gegenüber. Mies van der Rohe Straße, ein Baum teilweise abgestorben
- Seffenter Weg, zwischen Einmündung Mies van der Rohe und Ahornstraße mehrere Bäume
- Hanseemannplatz/Monheimsallee 16
- Friedlandstraße, gegenüber. Nr. 18
- Lütticher Straße, gegenüber. Nr. 54
- Lütticher 250 und 258 gegenüber, Roteichen - beobachten!
- Fischmarkt, vor der Taufkapelle, ein Baum wurde inzwischen entfernt
- Burtscheid, Kurgarten, hinter der Rosenquelle, auffällig geschädigte Eibe (ich erinnere mich noch an diesen wundervollen Baum, dessen Zweige bis an den Boden reichten und Kindern als Versteck dienten.)

Frank Suttner

Werbung Zypresse



Foto: Miriam Hartmann

Inklusives Stadtindianer-Camp in den Osterferien

Über den „Abenteuerspielplatz Kirschbäumchen“ schallt das Indianerlied „Mother, I feel you under my feet“ ein Lied über die Mutter Erde, die alles schenkt, was Menschen zum Leben brauchen. Dazu erklingen selbst gebaute Rasseln, Trommeln und Klanghölzer. Eine Gruppe von zwanzig Mädchen und Jungen tanzt zu diesem Lied und stampft dabei kräftig mit Füßen und Speeren auf den Boden.



Eine Woche lang haben diese Kinder das Leben als „Stadtindianer“ kennen gelernt und führen das Lied und den Tanz ihren Eltern, Geschwistern und Freunden zum Abschluss der Ferienwoche vor. Dabei begleiten sie sich mit den selbst gebastelten Rhythmusinstrumenten.

In der zweiten Osterferienwoche veranstaltete das Ökologie-Zentrum Aachen e.V. mit Unterstützung der AKTION MENSCH ein inklusives Indianercamp. Geworben für die Veranstaltung wurde durch Flyer und Aushänge an verschiedenen Grund- und Förderschulen und durch einen Bericht in der Lokal-Presse. Angemeldet war die vorgesehene Höchstzahl von zwanzig Kindern, davon fünf Kinder mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen und ein Geschwisterkind. Zwei der Kinder fielen am ersten Tag wegen Krankheit aus. Kinder, die



spontan auf dem Spielplatz anwesend waren, durften an den Aktivitäten teilnehmen. Obwohl einige der Kinder mehr oder weniger schwere körperliche und geistige Beeinträchtigungen hatten, fielen beim ungezwungenen Herum Tollen und Spielen die Unterschiede in den Fähigkeiten gar nicht besonders auf. Wenn es komplizierter wurde, wie beim Herstellen der Rasseln und Klanghölzer halfen die Kinder sich gegenseitig.

Täglich gab es einen Kreis zu Beginn und zum Ende, wo das Indianerlied und der gemeinsame Tanz ein geübt wurden. Täglich wurde auch auf offenem Feuer gekocht und die Kinder in die Errichtung der Feuerstelle, das Entzünden und in die Zubereitung der Mahlzeit einbezogen. Die Kräuter für die Suppe und den Quark sammelten die Kinder selber und lernten auf diese Weise Essbares aus der Natur kennen.

Die drei Stammesältesten Anne Coenen, alias „Wilde Krähe“, Gisela Lenze und Ute Knipprath leiteten die Indianerkinder an, Medizinbeutel aus Leder, Ketten mit dem

indianischen Namen der Kinder, Rasseln aus Holz und Kronkorken sowie Klanghölzer aus Fichtenholz, Traumfänger aus Weidenzweigen, Schnüren, Perlen und Federn, herzustellen. Eine gemeinsame Fahne wurde gemalt und Speere, Pfeile und Bogen aus Weidenholz geschnitzt. Daneben war viel Raum für freies Spiel und herum Toben.

Die teilnehmenden Kinder mit Beeinträchtigungen waren gut in die Gruppe integriert, wobei sich die Kinder vorher überwiegend nicht kannten. Sie nahmen an allen Aktionen mit Unterstützung der Erwachsenen und der Kinder teil. Im freien Spiel wurden die Kinder mit Beeinträchtigung von den anderen mit einbezogen.

Auch die Unterstützung durch Mitarbeiter des Abenteuerspielplatzes war sehr hilfreich.

Neben all diesen Aktionen blieb aber auch genügend Zeit zum Toben, Verstecken, Fangen, Nachlaufen. Der Abenteuerspielplatz des Kinderschutzbundes stellte dabei einen geschützten Rahmen dar und bot gleichzeitig viele Entfaltungsmöglichkeiten. Der Platz bietet Wasser, Sand, Feuerstelle, Bäume, Büsche und Wiese. Somit hatten die Kinder hervorragende Möglichkeiten, mit allen Sinnen Umwelteindrücke zu erleben. Für die Kinder war es auch eine Besonderheit, so viele Stunden täglich im Freien zu verbringen.

Der Kontakt zu den Eltern war durch das Abschlussfest und durch den täglichen Kontakt beim Bringen und Abholen sehr gut. Die Rückmeldungen waren positiv und ein Interesse an weiteren ähnlichen Ferienaktionen wurde zum Ausdruck gebracht.



Am Ende der Woche sagten die Eltern einhellig: unsere Kinder waren selten so müde und zufrieden jeden Abend.

Das Ökologie-Zentrum hat großes Interesse daran, ähnliche inklusive Aktionen weiterhin anzubieten. Allerdings sind wir nicht in der Lage, diese aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Während der gesamten Aktion wurde die Gruppe geleitet und betreut von drei Fachkräften des Ökologie-Zentrums. Dieser Betreuungsschlüssel hat sich aufgrund der besonderen Bedürfnisse der Kinder als dringend erforderlich erwiesen. Ohne diese intensive personelle Betreuung wäre eine so erfolgreiche Teilnahme auch der Kinder mit Beeinträchtigung nicht möglich gewesen. Die Personalkosten sind auch von den Eltern nicht zu tragen. Deshalb werden wir für weitere Aktionen dieser Art unbedingt Spender gewinnen müssen.

Anne Coenen, Birgitta Hollmann



Impressum:

Herausgeber: Ökologie-Zentrum Aachen e.V., An der Schanz 1, 52064 Aachen
Tel: 0241/8891425
www.oekologie-zentrum-aachen.de
Mail: info@oekologie-zentrum-aachen.de

Öffnungszeiten: dienstags 10 – 12 Uhr
Mittwochs 16 – 18 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung

Mitarbeit: Anne Coenen, Birgitta Hollmann, Frank Suttner, Manfred Vigener

Druck: Zypresse, Aachen, gedruckt auf 100 % Recycling-Papier mit ökoPlus-Farben